

Pierre Fourier

William Lawson SJ

PIERRE FOURIER

**Augustiner-Chorherr – Pfarrer – Gründer der
Kongregation von Unserer Lieben Frau**

Aus dem Englischen übersetzt
von Claudia Reimüller

Titel der engl. Originalausgabe:
PIERRE FOURIER,
Canon Regular - Parish Priest - Founder of the
Congregation of Our Lady, by William Lawson S.J.,
London 1969

Die vorliegende Übersetzung wurde
herausgegeben von den
Dienerinnen der Immaculata in Gerersdorf
(<http://d-immaculata.net>)
Sr. Dorothea Kuld von den Augustiner Chorfrauen
B.M.V. in Essen trug mit ihrer Kenntnis über den
Gründer Entscheidendes zur Herausgabe
dieses Buches bei.

Titelbild:

Das Bild auf der Titelseite zeigt ein Portrait
des hl. Pierre Fourier, das seit dem 17. Jahrhundert
in der Familie seines Bruders Jacques
aufbewahrt wurde und sich derzeit im Besitz
der Familie de Goneville befindet.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-901853-49-4
© Verlag St. Josef, 2024
A-3123 Kleinhain, Kremser Straße 7
<http://verlag@stjosef.at>
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Vorwort

Der heilige Pierre (Petrus) Fourier ist ebenso wie seine geistliche Tochter und Mitbegründerin der Schwestern von Unserer Lieben Frau, die selige Alix Le Clerc, im deutschen Sprachraum wenig bekannt – zu Unrecht. Denn beide sind herausragende Persönlichkeiten, die zur Zeit der großen Glaubenserneuerung des 17. Jahrhunderts in Frankreich segensreich gewirkt haben.

Unter den wenigen Biographien, die es darüber gibt, zeichnet sich die vorliegende Darstellung des englischen Jesuiten William Lawson durch Heranziehung reichen Quellenmaterials und profunde Kenntnis aus. Lawson war Historiker und Dozent an verschiedenen Bildungseinrichtungen in London und Autor mehrerer Biographien prominenter Ordenspersönlichkeiten, die er einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen wollte. Das ist auch der Grund, warum er auf Quellenangaben verzichtete.

Mit „Pierre Fourier“ ist ihm ein Werk gelungen, das den großen Heiligen Lothringens und Missionar der Gegenreformation vor dem Hintergrund seiner Zeit betrachtet und detailliert nachzeichnet. Da der Autor vielfach auf Aussagen Fouriers aus dessen umfangreicher Korrespondenz zurückgreift und ihn so selbst zu uns sprechen lässt, steht der Heilige mit seinem Denken und Wirken und den zahlreichen zu bewältigenden Schwierigkeiten bei der Gründung der neuen Schwesterngemeinschaft dem Leser lebendig vor Augen.

Als Fourier im Jahre 1640 starb, hatten die Schulschwestern der Kongregation bereits 49 Schulen in Lothringen, in der Champagne, in der Normandie und in Kanada (1632 in Quebec)

gegründet. 1730 gab es insgesamt 79 Schulen.¹ Sehr früh begannen einzelne Ordenshäuser damit, Fouriers Schriften und vor allem seine Briefe zu sammeln – ein Unterfangen, bei dem im Laufe der Zeit immer wieder neue Originale oder Abschriften entdeckt wurden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war es Pater Rogie gelungen, erstmals Fouriers Schriften in ihrer Gesamtheit zu vereinen, darunter 1442 Briefe. Fünf Jahre nach Fouriers Tod hatte der Regularkanoniker Jean Bedel eine erste umfangreiche Biographie über ihn und über die Gründung der Schwesternkongregation veröffentlicht. Auf diese Werke und auf zahlreiches anderes historisches Quellenmaterial konnte sich William Lawson, der Autor der vorliegenden Biographie, die 1969 in London erstmals erschien, stützen und daraus schöpfen – vielleicht auch noch aus der 1965 erschienenen Studie von Hélène Derréal.²

Unterdessen wurden (ab 1986) von Sr. Hélène Derréal, der wohl besten Kennerin der Spiritualität Pierre Fouriers, die Briefe des Heiligen in einer fünfbändigen kritischen Neuausgabe veröffentlicht.³ Sie lässt manche Fakten und Zusammenhänge in klarerem Licht erscheinen und macht teilweise eine Neuinterpretation nötig, z. B. bezüglich des Verhältnisses zwischen Pierre Fourier und seiner geistlichen Tochter Alix Le Clerc. Einige kleinere Korrekturen wurden deshalb in die vorliegende Übersetzung eingearbeitet. Insgesamt jedoch blieb Lawsons Text unverändert in seiner lebendigen und ursprünglichen Gestalt.

¹ Vgl. *Conduite de la Providence*, gedruckt 1732 in Toul, Band II, S. 119 (zitiert aus: „Mirecourt und Poussay“, Studientag 1982, Pierre de Gonville, S. 49f, Anm. 58).

² Vgl. Hélène Derréal: *Un missionnaire de la Contre-Réforme. Saint Pierre Fourier et l'institution de la congrégation de Notre-Dame*. Paris, Plon, 1965.

³ Pierre Fourier: *Sa Correspondance 1598-1640*, Edition Hélène Derréal, Préface de René Taveneaux; Presses Universitaires de Nancy, Tome 1–5 (1986–1991).

Inhalt

Einleitung	9
1. Land und Familie	12
2. Frühe Ausbildung.....	20
3. Augustiner-Chorherr	27
4. Die Ideale eines Pfarrers	45
5. Die Pfarrei von Mattaincourt	54
6. Das Gesetz der Liebe	64
7. Alix Le Clerc	77
8. Poussay: Der Ursprung.....	92
9. Pierre Fourier über Erziehung und Unterricht	103
10. Erste Gründungen	118
11. Formung durch Pierre Fourier.....	132
12. Ungewissheit und Instabilität.....	144
13. Erste Annäherung an Rom	154
14. Unruhe stiftende Protektion.....	175
15. Verteidiger seiner Pfarrgemeinde.....	199
16. Das Problem der Einheit.....	206
17. Die beiden Gründer.....	219

18. Der Dreißigjährige Krieg	223
19. Rebellion in Soissons	228
20. Die Kongregation von Unserer Lieben Frau	240
21. Reform der Chorherren	247
22. Die Kongregation Unseres Erlösers	257
23. Fortschritte der Kongregation Unseres Erlösers	263
24. Seuchen und Hungersnot	270
25. Herzogliche Torheit	279
26. Uneinigkeit über die Konstitutionen	294
27. Exil	312
28. Pierre Fourier über die Ordensgelübde	319
29. Die Konstitutionen	333
30. Dialog mit dem Tod	341
31. Der Weise	348
Nachwort: Endlich Einheit	365
Anhang	369
Register	370

Einleitung

Positive Gestaltung von Geschichte, die immer Heilsgeschichte ist, ist das gemeinsame Handeln von Menschen guten Willens, die in der Kraft des Heiligen Geistes Gott und die Menschen lieben. Sie entfaltet sich in der Vervollkommnung der Persönlichkeit, vor allem aber in einer beständigen und echten Gottesbeziehung und, untrennbar damit verbunden, in der selbstlosen Zuwendung zu den Mitmenschen. Jeder, der über ein gesundes Selbstbewusstsein verfügt, kann mit seinen Fähigkeiten zur Vervollkommnung der Welt beitragen. Die meisten dieser Anteile sind naturgemäß klein. Sie sind nur dem engeren Umkreis bekannt – der Familie, Kollegen, Schülern, Patienten, Freunden, Nachbarn, der Pfarrgemeinde –, dann aber versinken sie rasch in der Vergangenheit und sind allein Gott bekannt. Nur wenigen Menschen ist es in der Heilsgeschichte vorbehalten, über die Jahrhunderte hinweg allgemein in Erinnerung zu bleiben. Es handelt sich dabei um Männer und Frauen mit ungewöhnlichen natürlichen und übernatürlichen Gaben, Menschen, die durch die Vorsehung an einen Platz gestellt wurden, an dem sie einen epochemachenden Einfluss ausüben konnten. Einer davon ist Pierre Fourier, über den nun im Folgenden berichtet wird.

Pierre Fourier ist in Frankreich so bekannt, dass man ihm eine eigene Briefmarke gewidmet hat, die zum Andenken an seinen vierhundertsten Geburtstag herausgegeben wurde. In Lothringen (Lorraine) hat er einen festen Platz unter den Helden des Herzogtums. Seine Begabungen hätten ihm in der Politik, der Wirtschaft oder jedem beliebigen anderen Beruf hohes Ansehen

eingebraucht. Durch seine Wesensart erwarb er sich eine große Anzahl von Bewunderern und Freunden. Er lebte in einer Zeit, die Weisheit und Mut erforderte, und er verfügte über beides. In unserer Gegenwart würde er sich zu Hause fühlen und wäre ein Mann des Zweiten Vatikanischen Konzils, so wie er ein Mann des Konzils von Trient war. Er zählt zu den großen Seelsorgern der Geschichte. Von den Bedürfnissen seiner Pfarrgemeinde ausgehend, wurde er zum Pionier in der Errichtung unentgeltlicher Schulen für Mädchen. Zu diesem Zweck gründete er mit Alix Le Clerc einen heute weltweit verbreiteten Frauenorden mit dem Gelübde, sich der Lehrtätigkeit zu widmen. Er selbst war Augustiner-Chorherr und kümmerte sich auf drängenden Wunsch des Bischofs auch um einen reformierten Zweig seiner Kongregation. Heute gibt es diesen nicht mehr – sein letztes Mitglied ist im zwanzigsten Jahrhundert verstorben – doch solange es diese Kongregation gab, spielte sie eine ehrenvolle Rolle in der Erneuerung des pfarrlichen Lebens und in der Neuordnung der Priesterausbildung. Im langen und weiterhin andauernden Bemühen der Frauen, die volle Rechtsfähigkeit in der Kirche zu erlangen, steht er auf der Seite von so namhaften Streitern wie Angela Merici, Mary Ward, Louise de Marillac, Franz von Sales und Vinzenz von Paul. Er war ein Freund und Ratgeber der lothringischen Herzogsfamilie. Dabei ist es ihm gelungen, den großen Richelieu auszumanövrieren und auf diese Weise Lothringens Unabhängigkeit für weitere einhundertdreißig Jahre zu bewahren. Der Sieg kam ihm teuer zu stehen, da er vor Richelieus Feindseligkeit im Exil Schutz suchen musste und dort verstarb.

Seine vielseitigen Interessen machten ihn zu einem Vielschreiber. Mehr als tausend Briefe sind von ihm erhalten sowie verschiedene Bände mit Regeln, Konstitutionen und anderen Anleitungen für die beiden Orden, die unter seiner Verantwortung standen. Ist schon das Ausmaß seines literarischen Schaffens beachtlich, so ist dessen Qualität noch bemerkenswerter.

Fachleute betrachten sein Schrifttum als einen wertvollen Bestandteil der französischen Literatur, dessen Untersuchung nach wie vor lohnend ist, und der Nichtfachmann, der sich an dem reichen Wortschatz, der gewählten Ausdrucksweise, den originellen Bildern und der manchmal unerbittlichen Offenheit erfreut, kann ihrem Urteil nur zustimmen.

Pierre Fouriers bewegter Lebenslauf offenbart seine Vielseitigkeit; doch zeugt er eher von solider Verlässlichkeit als von großer Wendigkeit. In seiner Jugend hatte Fourier eine Entscheidung getroffen, von der er niemals abließ: Christus nachzufolgen und sein Zeuge zu sein. Ein Mann der Tat, ein Mann der Schrift, Gemeindepfarrer, Jurist, Staatsmann, Gründer und Reformers: Er ist alles dies, doch immer als Apostel Christi.

Kapitel 1

Land und Familie

Es gibt Länder, deren geographische und politische Lage über einen langen Zeitraum hinweg einen sicheren Hintergrund für das friedliche und sorgenfreie Leben der Bürger darstellt. Für die Bewohner Lothringens traf dies nicht zu. Geographisch gesehen ist das Land eine natürliche Verkehrsachse, die die Nordsee und die Niederlande mit den nördlichen Ebenen Italiens und von dort aus weiter mit dem Mittelmeer und der Adria verbindet. Die Flüsse Maas und Mosel führen auf der Westseite der Vogesen zum Saôneetal, von wo der Weg westlich des Juragebirges durch Savoyen zur Lombardei hin offen ist. Diese Route hat Ideen, Handel und Wohlstand nach Lothringen gebracht, doch Soldaten konnten sie ebensogut benutzen wie Kaufleute. Die Vogesen und die Flüsse bilden natürliche Barrieren auf der Reise zwischen Ost und West, doch sie stellen keine ernsthaften Hindernisse dar, und das Herzogtum, ein schwacher Pufferstaat zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich, wurde häufig von gegnerischen Armeen durchzogen. Während der französischen Religionskriege schickten die deutschen Protestanten im Jahr 1562 Reiter und Fußvolk, um ihren Glaubensbrüdern in Frankreich zu helfen. Sie durchzogen Lothringen und plünderten es auf ihrem Marsch. 1567, zwei Jahre nach der Geburt von Pierre Fourier, führte der Herzog von Alba ein ganzes Heer aus der Freigrafschaft Burgund durch Lothringen nach Brüssel. Plündern war nicht erlaubt, da das Heer dem Namen nach katholisch und freundlich gesinnt war, doch wie alle Heere der damaligen Zeit, gleich ob Freund oder Feind, ernährte es sich von dem, was das Land zu

bieten hatte, und hinterließ eine Spur der Verwüstung. Ein Heer von etwa fünfunddreißigtausend deutschen Söldnern brach dann 1587 unter Führung des Herzogs von Bouillon mit der erklärten Absicht, zu plündern und das Land zu verwüsten, zu seinem Zug durch Lothringen auf, um dem König von Navarra, dem späteren Heinrich IV. von Frankreich, zu Hilfe zu kommen. Das Beste, was Herzog Karl III. von Lothringen und sein Cousin, der Duc de Guise, mit ihren fünfzehntausend Mann tun konnten, war Nancy und Lunéville abzusichern und die Flanken der deutschen Kolonnen zu bedrängen. Ein weiterer, schwerer feindlicher Einfall geschah im Jahr 1575, dem zwischen 1590 und 1593 verschiedene andere folgten.

Durch seine exponierte Stellung, und umgeben von starken Nachbarn auf allen Seiten, war Lothringen – von seiner Entste-



hung nach der Teilung des Reichs von Karl dem Großen an – häufigen Verschiebungen seiner Grenzen und dem oftmaligen Wechsel seiner regierenden Herrscher ausgesetzt.

Als Pierre Fourier am 30. November 1565 geboren wurde, war die Lage unter Karl III., einem guten Regenten, relativ stabil, doch eine zeitgenössische Landkarte Lothringens sieht wie eine Patchworkdecke aus. Das Herzogtum bestand aus zwei Teilen: Lothringen und Bar. Bis 1542 hatte das Herzogtum Lothringen zum Heiligen Römischen Reich gehört, und der Herzog schuldet dem Kaiser Loyalität, doch durch den Vertrag von Nürnberg in jenem Jahr wurde das Herzogtum für frei und unabhängig erklärt. Für das Herzogtum Bar traf dies nur teilweise zu, denn für das Gebiet an seiner westlichen Grenze, das als „le Barrois mouvant“⁴ bezeichnet wurde und Bar-le-Duc umfasste, schuldete der Herzog dem König von Frankreich Loyalität.

Die Franzosen hatten auf dem Gebiet des Herzogs von Lothringen aber noch einen anderen Fuß in der Tür. Innerhalb der Grenzen befanden sich die „Trois-Évêchés“, die „Drei Bistümer“ Metz, Toul und Verdun, die allesamt unabhängig waren und von einem Fürstbischof regiert wurden, nominal jedoch dem Kaiser unterstanden, der Steuern erheben und militärische Hilfe anfordern konnte. Die Bischöfe besaßen in der Umgebung ihrer Bischofsstädte und im ganzen Herzogtum ausgedehnte Ländereien. Als Kaiser Karl V. gegen die protestantischen Fürsten Deutschlands Krieg führte, ermutigten diese Heinrich II. von Frankreich, die „Drei Bistümer“ als „Reichsvikar“ in Besitz zu nehmen. Im Jahr 1552 besetzte Heinrich sie ohne Widerstand und konnte Metz, als es von Karl V. belagert wurde, auch erfolgreich verteidigen und halten. Von da an waren Metz, Toul und Verdun französische Städte und ihre Ländereien französisches

⁴ Der Ausdruck *mouvant* bedeutet hier „als Lehen zu vergeben“. Der Herzog von Lothringen erhielt diesen Teil des Herzogtums Bar vom französischen König als Lehen.

Gebiet. Diese geographischen und politischen Fakten gehörten zu Pierre Fouriers Leben. Lothringens bedrohte Grenzen, Frankreichs Entschlossenheit, sich das Gebiet anzueignen, und das Herrscherhaus, das Loyalität einforderte oder manchmal Rat suchte, hatten Einfluss auf sein gesamtes Apostolat. Am Ende sah es so aus, als würden die Ereignisse und ihre Folgen ihn in die Knie zwingen und die von ihm geleistete Arbeit zerstören, doch auch nach vierhundert Jahren lebt er in seinem Werk fort, das sich immer noch weiter entwickelt.

Pierre Fourier wurde in Mirecourt geboren, einer kleinen Stadt, die dreiundreißig Kilometer nordwestlich von Épinal und fünfzig Kilometer südlich von Nancy malerisch an den Ufern des Madon liegt, der träge in Richtung Mosel fließt. Die Stadt strahlt einen gewissen Wohlstand aus, hat jedoch nicht mehr jene wirtschaftliche und politische Bedeutung, die sie zur Zeit Pierre Fouriers besaß, als sie mit Nancy konkurrierte. Die Stadt war stark befestigt und das Zentrum des Verwaltungsbezirks Vogesen, der neun Distrikte umfasste. Die ansässigen Beamten und ihre Klientel verliehen Mirecourt den Anschein einer Hauptstadt. Karl III. selbst besuchte die zu seinen Ländereien gehörende Stadt häufig und hatte dort einen ständigen Wohnsitz.

Haupteinnahmequelle der Bevölkerung war die Herstellung von Tuch, Spitzen und Musikinstrumenten (damals waren es Lauten, heute sind es Gitarren). Die Tuchhändler zogen in weite Ferne, und Kaufleute aus Spanien, Italien und Deutschland erwiderten ihre Besuche. Der starke Mittelstand verwaltete sich selbst durch die Gilden der Tuchhändler, Metzger und Spitzenhersteller und unterstand zudem der Regierung durch einen unabhängigen Stadtrat unter der Aufsicht der Vertreter des Herzogs. Für die Familien gab es reichlich Gelegenheit, sich in der öffentlichen Verwaltung zu profilieren und durch die Gunst des Herzogs oder durch einen erlernten Beruf, vor allem im Bereich der Justiz, zu gesellschaftlichem Ansehen zu gelangen.

Beide Seiten von Pierre Fouriers Familie arbeiteten sich gesellschaftlich langsam nach oben. Einer seiner Cousins (nicht sein Vater, wie man immer dachte) wurde für Dienste im Herzogshaus geadelt, doch er selbst, dem ein Adelsbrief nicht viel bedeutet hätte, verdankte seinen Aufstieg seinen gesunden familiären Wurzeln. Seine Eltern waren Demenge Fourier, ein Bauer aus dem einige Kilometer von Mirecourt entfernten Xaronval, der dann Tuchmacher und Zunftmeister der Gilde wurde, nachdem er Anne Hacquart, die Tochter eines Offiziers des Vogts, geheiratet hatte. Beide waren gute, strenggläubige Katholiken und führten ihr Leben in der Tradition von harter Arbeit, Eigenverantwortlichkeit und Anständigkeit. Der Adel ihres ältesten Sohnes⁵ bestand im Adel der Gnade, durch die seine natürlichen Tugenden der Klugheit, der Entschlossenheit, des Fleißes und der Zuverlässigkeit vollendet wurden.

Was er im Einzelnen aus seiner Erziehung in Mirecourt mitgenommen hat, bleibt reine Vermutung. In der Stadt herrschte ein reges, abwechslungsreiches Leben, und sie war klein genug, dass ein aufmerksamer Junge wie Pierre das dort herrschende Treiben von Adligen, Verwaltungsbeamten, Kaufleuten, Soldaten und Bettlern als Erfahrung gespeichert haben wird. Er muss einige gute Lehrer gehabt haben, denn im Alter von vierzehn Jahren konnte er auf die weiterführende Schule wechseln. Geschichten über sein vorbildliches Verhalten als Kind, die sein erster Biograph fünfzig Jahre später schilderte oder die später von seinen Zeitgenossen als Erinnerung überliefert wurden, nimmt man am besten nicht zur Kenntnis, da in ihnen Wahrheit und fromme Legende nicht zu unterscheiden sind. Erste sichere Aussagen über seinen Charakter liegen ab Herbst 1579 vor, als er in das Jesuitenkolleg in Pont-à-Mousson eintrat.

⁵ Nach dem frühen Tod seiner Mutter stammen seine beiden Brüder Jean und Jacques aus der zweiten Ehe des Vaters.

Die Universität von Pont-à-Mousson verdankte ihre Existenz zwei Bischöfen, die sich auf dem Konzil von Trient besonders ausgezeichnet hatten: Kardinal Charles de Lorraine-Guise, dem Erzbischof von Reims, sowie seinem Protegé Nicolas Pseaume, einem Chorherrn des Prämonstratenserordens, der Bischof von Verdun war. Der Kardinal war kein Fanatiker wie so viele französische Katholiken, die mit der religiösen und politischen Bedrohung durch die Hugenotten konfrontiert waren. Er hatte sich versöhnlich gezeigt, als sich Katholiken und Protestanten 1561 unter der Führung von Théodore de Bèze aus Genf beim Religionsgespräch zu Poissy in der Hoffnung auf eine Einigung getroffen hatten, doch er war eifrig darauf bedacht, die Tridentiner Dekrete zu Unterricht und Erziehung umzusetzen, die darauf abzielten, gelehrte und gut ausgebildete Priester und Laien hervorzubringen, um den Herausforderungen von Seiten der Häretiker wirksam begegnen zu können.

Lothringen war immer noch katholisch, doch es gab Zentren des Calvinismus, die an sich schon ein Anlass zur Besorgnis waren und außerdem für eine großteils nachlässige und unwisende katholische Bevölkerung eine Gefahr darstellten. In den „Trois-Évêchés“ (den drei Bistümern Metz, Toul und Verdun) lebte ein starker Mittelstand, der zu Kritik gegenüber der Kirche und zu Toleranz gegenüber denen neigte, die nicht rechtgläubig waren. Metz gewährte einer organisierten Gruppe waldensischer Häretiker Schutz. Eine ganze Provinz im Osten des Landes, die Grafschaft Salm, hatte sich 1540 unter ihrem Grafen Philipp Otto dem Protestantismus zugewandt. (Pierre Fourier nahm 1625 an einer Kampagne zur Rückbekehrung der Grafschaft teil.) Auch Saint-Nicolas-de-Port, ein wichtiges Zentrum für den internationalen Handel, das einige Kilometer von Nancy entfernt lag, wies, obwohl es ein Wallfahrtsort war, Zeichen einer häretischen Gärung auf, die sich leicht ausbreiten konnte.

Der Kardinal von Lothringen hatte als Erzbischof von

Reims dort eine Universität eingerichtet. (Gegen den erbitterten Widerstand des Parlaments in Paris hatte er auch die Jesuiten in Frankreich eingeführt.) Er war päpstlicher Legat in den Herzogtümern Lothringen und Bar sowie ständiger Administrator der Diözese Metz. Gemeinsam mit dem Bischof von Verdun, einem weiteren Bewunderer der Jesuiten, förderte er die Gründung einer Universität in Pont-à-Mousson und bat die Jesuiten, ihre Leitung zu übernehmen. Karl III. stimmte begeistert zu, und Gregor XIII. stellte im Dezember 1572 die Gründungsbulle aus. Zwei Jahre vergingen mit der Vorbereitung für die Öffnung der Universität. Ein Einkommen lieferten die Mittel aus Klöstern der „Trois-Évêchés“, das Kloster der Antoniter wurde für die Jesuiten geräumt und ein Lehrkörper aus etwa hundert Professoren aus allen Teilen Europas einberufen. Erster Rektor war Edmund Hay, ein Schotte, Sohn des Baillie von Errol. Von 1583–1590 war ein Ire namens Richard Fleming Kanzler. Der Engländer Thomas Darbyshire, der in seinem Heimatland aufgrund seines Glaubens verhaftet worden war, schloss sich dem Lehrkörper in Pont-à-Mousson ebenfalls an und starb dort 1604. In der theologischen Fakultät wirkte der berühmte Juan Maldonado, dessen Lehre später von der Sorbonne verurteilt, vom Erzbischof von Paris jedoch gerechtfertigt wurde. Zudem zählten viele herausragende französische Jesuiten zum Kollegium.

Am 1. Dezember 1574 wurden die Eröffnungsvorlesungen gehalten. Ansehen und Studentenzahl der Universität wuchsen beständig. Die ersten Studenten kamen hauptsächlich aus Lothringen, doch bald wurden Studenten aus dem Ausland vorstellig. Maria Stuart gründete ein Seminar für vierundzwanzig schottische und irische Missionare, die von 1581 bis 1591 zur Studentenschaft zählten. Die verschärfte Verfolgung der Katholiken durch Königin Elisabeth I. sorgte in Pont-à-Mousson für ein ständiges Nachrücken von Engländern. 1580 verließ eine Anzahl von Studenten Paris, um der dort wütenden Pest zu entfliehen, und

wechselte auf die neue Universität. Die Lehre war frei und gesellschaftliche Unterschiede wurden nicht beachtet. Es versammelten sich dort alle: Reiche und Arme saßen nebeneinander in den Hörsälen und hörten gemeinsam die Vorgesungen. Dass dieses System richtig ist, steht außer Frage, und es hat den Vorteil – der sich in jenen Tagen, in denen hohe kirchliche Ehren nahezu ein Monopol des Adels waren, als besonders wertvoll erwies –, dass es den Angehörigen des höheren und niederen Klerus ermöglicht, während der Studienjahre Freundschaften zu schließen oder einander besser verstehen zu lernen. Pierre Fourier war gemeinsam mit Karl, dem Sohn von Herzog Karl III., auf der Universität: Er war nur zwei Jahre jünger als er und bereits seit dem Alter von elf Jahren (im Jahr 1578) Bischof von Metz. Zumindest wussten sie voneinander, da sie auf der Universität auf unterschiedliche Weise die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, und diese frühe Bekanntschaft wird hilfreich für sie gewesen sein, als Pierre als Gründer einer Kongregation und Karl als Kardinal⁶ zusammenarbeiten mussten.

⁶ Insgesamt gab es neun Kardinäle von Lothringen – sieben davon zu Lebzeiten von Pierre Fourier:

- 1. Jean de Lorraine (1498-1550), Sohn von Herzog René II. von Lothringen. Im Alter von zwei Jahren wurde er zum Koadjutor seines Großonkels, des Bischofs von Metz, ernannt, dem er im Alter von sieben Jahren als Bischof nachfolgte. 1518 wurde er zum Kardinal ernannt. Er brachte es auf zwölf Bistümer.
- 2. Charles de Lorraine-Guise (1524-74), Mitbegründer der Universität.
- 3. Louis I. de Lorraine-Guise (1527-78).
- 4. Louis II. de Lorraine-Guise (1555-88). Er und sein Bruder wurden auf Anordnung von Heinrich III. von Frankreich aus politischen Gründen in Schloss Blois ermordet.
- 5. Louis III. de Lorraine-Guise (1582-1621). Er war ebenfalls Erzbischof von Reims.
- 6. Friedrich von Lothringen, der als Stephan IX. Papst wurde (1057-58) und einen ehrenvollen Platz in der Liste der Reformpäpste einnimmt.
- 7. Charles de Lorraine-Vaudémont (1559-87). Er wurde 1587 zum Kardinal ernannt, 1580 wurde er Bischof von Toul und zusätzlich Bischof von Verdun. Die Priester- und Bischofsweihe erfolgten 1586. Es heißt, er habe sich aufgrund seiner Heiligkeit und seines Eifers hoher Wertschätzung erfreut.
- 8. Karl von Lothringen (1567-1607), der im Text erwähnte Student.
- 9. Nikolaus-Franz von Vaudémont oder Herzog Nikolaus II. von Lothringen (1609-1670).